

Die Wehrlosigkeit des Dritten Reiches im Frühjahr 1945 – eine deutsche Geschichts-Erfindung

Der Luft- und Bombenkrieg, den die Alliierten der Anti-Hitler-Koalition führten, hat in der deutschen Diskussion den Charakter eines dramatischen Stoffs angenommen, der hergeben muss, was der Geist der Zeit fordert. Mit den gezielt oder ungezielt, laut oder leise, jedenfalls aber nachdrücklich wirksamen Forderungen aus dem Publikum wird sich auseinandersetzen müssen, wer die Diskussion begreifen, ihre politischen Folgen abschätzen und ihrem Ausgang nicht sprachlos zuhören will.

Es mischen sich zwei Stränge von Motiven:

Luftkrieg ist technischer Krieg. Er trifft aus großer Entfernung. Wenige töten maschinell viele. Luftkrieg ist auch strategischer Krieg. Er richtet sich gegen die gesellschaftliche Basis der kriegführenden Macht. Zivilpersonen werden getroffen. So haben die Luftkriege auch der jüngsten Zeit Kritik auf pazifistischer, humanistischer Grundlage herausgefordert.

Ein anderer Ansatz, der sich jene humane Kritik zu eigen machen kann, zielt darauf ab, jene lang vergangenen Ereignisse der Anti-Hitler-Koalition als strategische Kriegsverbrechen auszuweisen. Da nun einmal nicht zu bestreiten ist, dass das Dritte Reich seinen Krieg verbrecherisch führte, und weil daraus eine Belastung aller entsteht, die in der Kontinuität deutschen Wesens auftreten wollen, gibt es ein Interesse, die sprichwörtliche gleiche Augenhöhe dadurch zu erreichen, dass man den Kriegsgegnern Ähnliches aufbürdet. Die anderen waren auch nicht besser, jedenfalls nicht viel ... Es war eben Krieg ... In die Zukunft blicken ...

Solche Relativierungen wären auch nützlich, das Leitbild des deutschen Staatsbürgers hin zum Untertanen zu verschieben.

Das Zerwürfnis zwischen Führung und Gefolgschaft, das seit dem Untergang des großdeutschen Reichs in Deutschland wirksam ist, aufzuheben, ist ausdrückliches Ziel der Nazi-propaganda; sie stehen damit in einer Tradition, denn bereits die alten Nazis hatten es mit einer ersten Erschütterung des Obrigkeitsstaats zu tun, und Wiederherstellung der Autorität in der Ordnung von Führer und Volk war ihr Angebot, dem sich das deutsche Bürgertum in seiner breiten Mehrheit nicht entzog.

Die Kritik am Luft- und Bombenkrieg der Alliierten setzt einen Komplex von Zusammenhängen, in dem randständige Gruppierungen wie die NPD zum

Sprecher eines breiter liegenden nationalen und konservativen Interesses werden, wobei sie sogar pazifistische Impulse verwerten können.

Neben diesen Wirkungen, die auf die Urteilskraft der Beteiligten zielen, sind auch politische Konsequenzen im Visier. Die prominenten Stimmen, die sich vermehrt aus der Mitte der Gesellschaft mit den damaligen Ereignissen befassen, tun dies nicht, um den Nazis weiterzuhelfen. Ihre Kritiken an den Kriegstaten der Alliierten der Anti-Hitler-Koalition sind mit der Politik verquickt, die Nachkriegsordnung aufzuweichen. An die Öffentlichkeit gedrungen ist die Forderung der BRD nach einem ständigen Sitz im Sicherheitsrat, wenn es angehen möchte, ausgestattet mit dem Veto-Recht. Verschiebungen von Perspektiven und Werten in den Bildungsprozessen der öffentlichen Meinung auszuweisen, ist immer heikel, wenn aber eine Bewegung zur geistig-moralischen Abwertung der Träger der Anti-Hitler-Koalition Hand in Hand geht mit einer Politik, die Aufwertung des deutschen Staatswesens in internationalen Institutionen einfordert, ist die Befürchtung eines Zusammenhangs wohl nicht übertrieben. Und wegen dieses Zusammenhangs hat es die bürgerliche Öffentlichkeit so schwer, die Interpretation der damaligen Ereignisse durch die heutigen Nazis zurückzuweisen.

Die Bewertung des Luft- und Bombenkrieges der Alliierten als „Verbrechen“ schlägt eine Brücke zwischen der Welt der neuen Nationalsozialisten und den großen politischen Lagern. Eine ähnliche Funktion hat die Bewertung der Umsiedlungen nach dem Potsdamer Abkommen als „Vertreibungsverbrechen“ oder sogar Völkermord.

Von dem Versuch, Auschwitz zu leugnen, musste sich die bürgerliche Gesellschaft der BRD durch ein gesetzliches Verbot abgrenzen, da diese Lüge in dem latenten und virulenten deutschen Antisemitismus einen fruchtbaren Nährboden fand und die Weltöffentlichkeit herausforderte.

Vorweg soll gesagt werden, dass die Verwertung jener Schrecken für irgendwelche abgeleiteten politischen Ziele inhuman ist. Ein angemessener Nachruf wird erklären müssen, wie es dazu kam. Wird diese Aufgabe umgangen und, wie es oft geschieht, angedeutet, dass die Verbrechen der Nazis jene Taten bei weitem übertrafen, würde die Sache offen bleiben; diese Diskussion setzt auf

der alten Einsicht auf, dass Verbrechen nicht mit Verbrechen aufgewogen werden kann. Wenn der Feiertag vorbei ist, bleibt eine Delegitimierung der Anti-Hitler-Koalition hängen. So etwa, wenn anlässlich der Festrede der frühere Regierende Bürgermeister Hamburgs dabei bleibt, die Bombardierung Dresdens sei ein Verbrechen gewesen. Die Wirkungen solcher Äußerungen sind verheerend. Sie bereiten der Nazi-Propaganda den Boden. Nun ist aber nicht denkbar, dass Dohnanyi dies beabsichtigt.

Die *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, die der Dresden-Debatte große Aufmerksamkeit widmete, dokumentiert am 18. Februar eine Ansprache, die Golo Mann kurz nach dem Angriff auf Dresden in einem alliierten Rundfunksender in deutscher Sprache gehalten hatte. Dieser Kommentar ist sehr aufschlussreich, weil er zeigt, dass in zeitlicher Nähe zu dem Ereignis ein Rechtfertigungsproblem nicht bestanden hat. Später allerdings, so berichtet der Kommentator der *FAZ*, habe Mann von der sinnlosen Ermordung der Stadt gesprochen. Damals aber, in den letzten Kriegsmonaten in Europa, hob Mann auf die Notwendigkeit ab, den Faschismus zu schlagen.

Wie kommt es zu solchen Wendungen? Nach einem Krieg, der mit einem vollständigen Zusammenbruch einer Seite endet, erscheint die siegreiche Seite als eine unwiderstehlich Macht, die tut und lässt, was sie will. Der Sieger hat die Macht und die freie Wahl. Das politische Handeln einer siegreichen Macht muss hohen Anforderungen genügen. Denn wer in seinem Handeln vollends frei ist, handelt verantwortlich. Diese nach dem Ausgang des Krieges äußerst klaren Verhältnisse überschreiben die vorherige Information. Sie tilgen aus dem Gedächtnis, dass die jetzt aufgeriebene, zerfallene politische Macht einst ein gefährlicher, zeitweise überlegener Gegner war, der nur unter Aufbietung aller Kräfte daran gehindert werden konnte zu siegen. Es bedarf einer gezielten Anstrengung einzusehen, dass die Anti-Hitler-Koalition von Anfang an in keiner Weise die Wahl hatte.

Die nahen und fernen Nachbarländer des Reichs wurden politisch und militärisch angefallen, teils überrannt, teils standen sie knapp vor der Niederlage, sie konnten ihren Widerstand nur unter größten Opfern aufrichten und erst nach jahrelangem Krieg die Ver-

hältnisse zu ihren Gunsten wenden.

Eine ähnliche Quelle von Fehlurteilen ergibt auch der Blick auf das Kriegsgeschehen. Seit Stalingrad, seit der Landung auf Sizilien, spätestens nach der Landung in der Normandie war klar, dass die Anti-Hitler-Koalition siegen würde und Hitler-Deutschland der Untergang bevorstehe. Dies war nur noch eine Frage der Zeit, die Anstrengungen und Opfer, die zu diesem Ziel erbracht werden müssen, verblassen dem Betrachter, der das Ergebnis kennt. So verführt der vernünftige Blick auf die Entwicklung der Kräfteverhältnisse zu dem unvernünftigen Schluss, ab diesem oder jenem Zeitpunkt oder Ereignis hätte das Gesetz des Handelns bei den Alliierten gelegen.

Tatsächlich war die Gegenwehr, zu der das strategisch geschlagene Reich im Stande war, sehr bedeutend. Obwohl das Dritte Reich keine Chance mehr hatte, die Alliierten zu schlagen, blieb die vage Chance, durch hartnäckiges Verzögern des letztlich Unvermeidlichen die Gesellschaften der Anti-Hitler-Koalition kriegsmüde zu machen. Um diesen Preis fochten die Generale der Wehrmacht, eingeschlossen der Kräfte des 20. Juli, die noch im Sommer 1944 eine Verhandlungsposition sahen, die sie wahrnehmen wollten. Auch danach blieb noch das Kalkül, die Anti-Hitler-Koalition aufzusprengen und mit den Westalliierten zusammen sich gegen die Sowjetunion zu wenden. Für die breite Masse pflegte man bis in die letzten Kriegstage den Kult der Wunderwaffe, deren Einsatz alles wenden könne.

Diese Spekulationen auf geringe Chancen reichten hin, um die Wehrmacht des Dritten Reiches zusammenzuhalten.

So standen die Alliierten vor dem Problem, eine zum Durchhalten teils motivierte, teils gezwungene, total mobilisierte Gesellschaft zu schlagen. Sie hatten in ihrer Kriegsführung mit großen eigenen Opfern zu rechnen und die Pflicht, diese gering zu halten.

Am Wendepunkt des Krieges und als die Eroberungen der Nazis ins Stocken

kamen und sie ihre Fronten unter dem Druck der Alliierten und auch des Widerstandes der unterworfenen Gesellschaften zurücknehmen mussten, hatten die Alliierten alle Ursache, die Erfahrungen des Kriegsverlaufes auszuwerten.

Eine beeindruckende Erfahrung war der Blitzkrieg gewesen, das schnelle Vorpreschen gepanzelter und motorisierter Verbände, deren Bewegungen aus der Luft aufgeklärt und deren Angriffe durch Luftangriffe gestützt wurden. Insbesondere im Osten gelang es der Wehrmacht, riesige Verbände der Roten Armee regelrecht zu zerstückeln und Wehrlose in eine Gefangenschaft zu führen, in der sie umkommen sollten. Aber als die Sowjetunion nach den Kalkulationen der Kriegskunst so gut wie geschlagen war, zeigte sich eine Schwäche des technischen Krieges, der dem Blitzkrieg zu Grunde lag. Die Stoßkraft der gepanzerten und motorisierten Truppen und des mit ihren Operationen verbundenen Luftgefechts brach sich am Widerstand relativ schwacher Truppen, die sich auf die Infrastruktur und die Bevölkerungsreserven moderner Großstädte stützten. Leningrad und Moskau konnten verteidigt werden. Stalingrad wurde das Grab der Wehrmacht. Das waren Ereignisse, die zum einen auf dem Widerstandswillen der Bevölkerung basierten, die das militärische Handeln förderten, mindestens aber tolerieren muss. Wirksam wurden aber auch technische Momente des modernen Krieges.

Von Standpunkt der britischen Kriegsführung aus ergab sich eine klare Reihenfolge: Zuerst war die Lufthoheit über der Insel wieder herzustellen und zu erhalten. Diese Lufthoheit war auf den Seeraum auszudehnen, nicht zuletzt um den U-Boot-Krieg der Nazis unmöglich zu machen. Sodann war für alle gegen die Nazitruppen gerichteten Operationen die Luftüberlegenheit zu suchen. Wie zum Beispiel hätte die Landung in Frankreich ohne Luftüberlegenheit der Alliierten gelingen können?

Die Luftwaffe, die der Stolz des beginnenden Dritten Reiches gewesen

war, musste gestellt und geschlagen werden. Dazu waren Angriffe auf das Reichsgebiet unumgänglich. Die von Göring geführte Luftwaffe wurde bei der Vorbereitung einer Invasion Englands unter großen Opfern zurückgeschlagen. Sie wurde in einer Luftschlacht über dem Reich aufgerieben. Görings Luftwaffe geriet nach ihrem Untergang in Vergessenheit. Zuvor war sie aber eine sehr reale Größe.

Oft wird übersehen, welche enorme Vernichtungskraft in den Verbänden der Wehrmacht bis in die letzten Kriegstage konzentriert war. So konnte noch im Dezember des Jahres 1944 die Ardennenoffensive durchgezogen werden, die den Alliierten schwere Verluste beibrachte. Letztlich brach die Offensive, die, zunächst gedeckt durch schlechtes Wetter, vorangetrieben werden konnte, unter der Luftüberlegenheit der Alliierten zusammen.

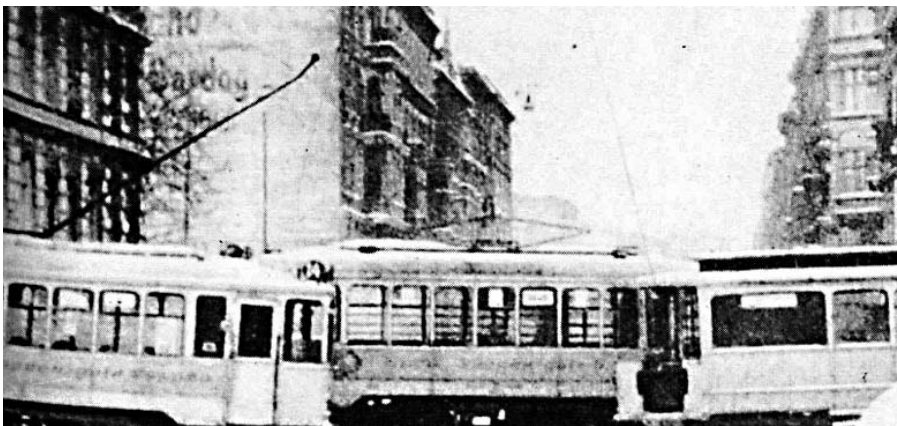
Im Osten lieferte die Wehrmacht schwere Schlachten, gestützt auf die städtischen Räume Breslaus, Königsbergs, Berlins.

Hier sollte sich noch einmal zeigen, wie schwer die Eroberung militärisch verteidigter Städte durch Panzer, Infanterie und Artillerie gewesen ist und wie nötig es war, Luftüberlegenheit jederzeit demonstrieren und einsetzen zu können.

Es zeigt sich auch, dass städtische Infrastruktur, die gemacht ist, um industrielle Prozesse zu stützen, die Möglichkeiten militärischen Handelns für die Verteidiger steigert, wenn sie Unterstützung bzw. Duldung der Einwohner genießen oder wenigstens nicht damit rechnen müssen, aus deren Mitte angegriffen zu werden.

Eine solche Gefahr bestand zum Beispiel in Paris. Die Wehrmacht hatte allen Grund, „Verteidigung“ dieser Stadt nicht zu probieren, sondern das Weite zu suchen, um nicht zwischen zwei Feuer zu kommen.

Eine solche Situation bestand im Reich nicht. Besonders im Osten war der ideologische Zusammenhang von Wehr-



Breslau 1945. Straßenbahnen als Panzersperren. Haus für Haus musste sich die Rote Armee vorwärtskämpfen, bevor die Stadt im Mai 1945 kapitulierte



macht / Nazis / Bevölkerung ungebrochen.

Vorsichtig meldet sich gerade heute (22.2.) in den Leserbriefspalten der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* die Stimme des Völkerrechtlers Professor Dr. Jochen Frohwein. Er meint, dass der Luft- und Bombenkrieg gegen das Reich als Repressalie, als Antwort auf die Luftangriffe der Nazis gesehen werden müsse. Repressalien müssten verhältnismäßig sein. Wegen der definitiven Überlegenheit der Alliierten habe im Februar 1945, zur Zeit des Angriffs auf Dresden, die Verhältnismäßigkeit gefehlt. Allerdings, so räumt Frohwein ein, könnte dies angesichts der erstaunlich erfolgreichen Ardennenoffensive, zum Zeitpunkt der Planung jenes Angriffs, weniger eindeutig gewesen sein.

Frohwein versucht beiden Seiten gerecht zu werden. Der deutschen Seite, die hier ein Kriegsverbrechen sehen will, und der britischen Seite, deren Blick für das Verhältnismäßige getrübt gewesen sein soll. Frohwein sucht hier einen Ausweg, er will eine Kritik an der Grausamkeit des technisierten Krieges aufrichten, ohne extrem Konservativen oder gar Nazis Recht gegeben zu müssen.

Die Daten liegen aber anders (nach dem Buch zur Fernsehdokumentation von Guido Knopp, „Der Sturm im Osten“): Breslau: „Kein Schuss fiel mehr am 6. Mai 1945. Die Festung Breslau gab zwei Tage vor der Gesamtkapitulation auf. Die Schlacht hatte fast achtzig Tage gedauert. Mehrfache Kapitulationsangebote der Roten Armee waren abgelehnt worden.“

Königsberg: „Am 24. Januar 1945 durch den Reichsverteidigungskommissar Erich Koch zur Festung erklärt. Am 7. April war die Stadt zu weiten Teilen erobert. Doch selbst jetzt war die deutsche Führung nicht zur Kapitulation bereit.“

Auch Berlin ergibt sich nicht. Wehrmacht, SS und Nazis zwingen der Roten Armee einen schrecklichen Endkampf auf, der erst erlischt, als der Tod Hitlers bekannt wird.

Die Daten sind breit bekannt, in populären Büchern und sogar in Fernsehdokumentationen ausgebreitet.

Eine Kritik, die andeutet, die Alliierten hätten gegen Wehrlose gekämpft, ist gegen die Fakten. Auch verwischt sie den Charakter des NS-Regimes, das in der Tat von Staats wegen, mit industriellen Mitteln, völlig Wehrlose und Unschuldige im Millionenmaßstab umbrachte.

Angesichts des Wiederauflebens nationalsozialistischer Ideologie und Politik sollte eine durch die Geschichte gewarnte bürgerliche Gesellschaft nicht versuchen, eine staatstragende Tradition auf dem Wege der Beschönigung aufzurichten.

maf